

Wie wirken Systemaufstellungen?

Jakob Robert Schneider

Ich will zunächst das Thema eingrenzen.

Ich setze die Wirksamkeit von Systemaufstellungen voraus. Auch wenn es noch wenige wissenschaftlich qualifizierte Untersuchungen gibt, spricht doch die Zahl von Aufstellern und Aufstellungen seit mehr als zwanzig Jahren im deutschen und internationalen Raum für diese aus Beobachtungen und Rückmeldungen gewonnene Wirksamkeitserfahrung.

Wenn ich im Folgenden von Systemaufstellungen spreche, beziehe ich mich auf meinen Erfahrungshintergrund: die Familienaufstellung. Sie schließt all die Themen ein, die in psychologischen Beratungen und Psychotherapien eine Rolle spielen: die Beziehungen von Mann und Frau und Eltern und Kindern, die grundlegenden Fragen in Familien, wenn es um Krankheit, Verhaltenssymptome, Unfälle, Selbstmord, Verrücktheit, Ungerechtigkeit, seelische und körperliche Verletzungen, Schuld und frühen Tod geht. Persönliche und scheinbar persönliche Probleme wie mangelndes Selbstvertrauen, Entscheidungsschwäche, Identitäts- oder Sinnverlust, Lebensunlust, beruflicher Misserfolg oder Scheitern der Lebensplanung spielen genauso herein wie der Einfluss gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen, vor allem der Krieg, Täter- und Opferschaft im gesellschaftlichen Raum, nationale Entwurzelung oder auch Fragen nach Organspenden, künstliche Insemination und Beihilfe zu einem würdigen Tod.

Der Begriff Systemaufstellungen umfasst ja viele Arten von Aufstellungen: klassische Familienaufstellungen und Gehen mit den Bewegungen der Seele oder des Geistes, Struktur-aufstellungen, autopoietische Aufstellungen, Organisationsaufstellungen, politische Aufstellungen und andere. Er bezieht sich auf viele methodisch unterschiedliche Vorgehensweisen und unterschiedliche Felder, in denen Aufstellungen eingesetzt werden. Aber im Zentrum steht meines Erachtens nach wie vor die weit gefasste Familienaufstellung im beraterischen und psychotherapeutischen Kontext.

Die Frage, wie wirken Aufstellungen, kann als eine methodische Fragestellung aufgefasst werden. Wie gehe ich mit welcher Wirksamkeit in einzelnen Schritten vor? Darum geht es mir hier nicht.

Man könnte grundlegende psychotherapeutische Schritte beschreiben, die generell bei seelischen Problemlösungen und somit auch in Aufstellungen eine Rolle spielen, zum Beispiel den Weg vom Komplizierten zum Einfachen, vom

Schweren zum Leichten, vom Unbewussten zur Einsicht, vom bewussten Wollen zur Weisheit des Unbewussten, vom Fühlen zum Handeln, vom Engen zum Weiten, vom Diffusen zum Klaren und Konkreten. Doch solche und ähnliche Prozesse werden in dem, was ich sagen will, allenfalls implizit und nebenbei enthalten sein.

Was ich tun will, ist Folgendes:

Die Aufstellungsarbeit hat eine Entwicklung genommen, die oft bezeichnet wird: „von den Ordnungen der Liebe zu den Bewegungen der Seele zu den Bewegungen des Geistes“. Durch diese Entwicklung zieht sich für die Wirksamkeit von Aufstellungen ein roter Faden, den ich unter folgenden fünf allgemeinen Begriffen, die natürlich ineinander übergehende Prozesse bezeichnen, aufgreifen und verdeutlichen möchte:

Wahrheit, Liebe, Kraft, Ordnung, Geist.

Wahrheit

In den Aufstellungen geht es um Wahrheit. So etwas zu sagen, ist gewagt. Die Wahrheitsfrage durchzieht die Geschichte sehr vielfältig und kontrovers: von der Suche nach der einen absoluten Wahrheit, die nur in Gott zu finden ist, über die Bezeichnung der Übereinstimmung von Sprache und Bewusstsein mit der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit bis hin zu mathematisch beweisbarer Erklärungswahrheit oder gar der These, man müsste den Wahrheitsbegriff wegen des Unheils, den er über die Menschen bringe, abschaffen.

In unserem Zusammenhang mit der Aufstellungsarbeit beziehen wir die Wahrheit in erster Linie auf faktische Ereignisse. Was ist in und mit Familien passiert? Wir schauen zum Beispiel auf biologische Vaterschaft, eine Abtreibung, eine Totgeburt, eine Scheidung, eine Vergewaltigung, also Ereignisse, die sich im Bewussten und Unbewussten auf die Geschichte von Einzelnen und Familien auswirken. Ereignisse sind in ihrem sprachlichen Ursprung „Eräugnisse“, Geschehnisse, die uns vor Augen liegen, noch bevor wir sie deuten oder in unsere Deutungsschemata einordnen (sie haben nichts mit „sich zu eigen machen“ zu tun). Gemeint sind Widerfahrnisse, die erst noch in unsere Erfahrung eingeordnet werden müssen.

Aufstellungen nehmen die traumatischen Geschehnisse und ihre Wirkungen in Beziehungssystemen in den Blick unter der überprüfbaren Annahme, dass wir in sie, oft über Generationen, mit unserem Schicksal eingebunden sind. Wir haben im Familien- und Systemstellen eine Methode, die es ermöglicht, nicht mehr sichtbare und doch wirkende Ereignisse und gewusste, aber in ihrer Wirkung unsichtbare Geschehnisse vor Augen zu führen – auf lösende und heilsame Weise.

Mit die größte Wirkung der Arbeit, die ich immer wieder erfahre, zeigt sich, wenn jemand sagen kann: „Jetzt verstehe ich. Jetzt weiß ich, was passiert ist und warum es in meiner Familie und meinem Leben auf diese Weise weitergegangen ist. Jetzt wird mir einiges klar.“ In den Aufstellungen können innere Bilder, Muster, ins Unbewusste abgesunkene Erfahrungen nach außen treten. Gleichzeitig tritt uns in ihnen eine Wahrheit, eine Information, ein Geschehen in Beziehungen gegenüber, die Wissen, Verstehen und neu begründetes Handeln ermöglichen.

In einer meiner letzten Gruppen wollte ein Mann zu einem Beziehungsproblem mit seiner Frau aufstellen. Er arbeite zu viel und seine Frau schimpfe immer, weil er so viel arbeite und keine Zeit mehr für die Familie habe. Wir haben aufgestellt, aber die Stellvertreter fühlten wenig, und es entwickelte sich keine Dynamik. Da der Mann auch kaum relevante Informationen mitteilen konnte, habe ich abgebrochen. Obwohl er mit dem Abbruch ganz zufrieden schien, wollte ich ihm noch einen Impuls mitgeben und sagte zu ihm: „Ich habe das Gefühl, der Vater deiner Mutter ist sehr wichtig für dich.“ Er meinte, den habe er aber nie kennengelernt und über den wisse er auch nichts, außer, dass es da eine Scheidung gegeben habe, als die Mutter noch sehr klein war. Meine Bemerkung ließ ihm keine Ruhe, und so fragte er bei seiner Mutter nach. Strahlend erzählte er am nächsten Tag, er habe mit seiner Mutter telefoniert und Erstaunliches erfahren: „Ich habe das Leben meines Großvaters, von dem ich nie etwas gewusst habe und für den ich mich nie interessiert habe, bis ins Detail nachgelebt, sowohl in Beziehungen als auch im Beruf. Jetzt verstehe ich viel besser, was ich da so mache in meinem Leben und warum meine Frau von mir so oft enttäuscht ist.“

Natürlich widerstrebt es uns oft, die Wahrheit über frühere Ereignisse, die längst vorbei sind, für so wichtig zu halten. Reicht es nicht einfach aus, das Alte vorbei sein zu lassen und möglichst konstruktiv nach vorne zu schauen? Wir versuchen das ohnehin immer wieder auf die eine oder andere Art und Weise. Wir sagen zu uns und anderen: „Kopf hoch, schau nach vorne, lasse die alten Dinge ruhen, lasse deinen Schmerz hinter dir.“ Aber das hilft eben sehr häufig nicht, weil wir die unbewussten Bindungs- und Gewissenskräfte in uns nicht wahrnehmen und steuern können.

Ich möchte zur Suche nach der Wahrheit in der Familiengeschichte etwas ausführlicher ein Beispiel erzählen, das

ich schon oft in anderen Kontexten erwähnt habe, weil es den zentralen Lösungsweg in der Aufstellungsarbeit so gut verdeutlicht.

In einer Fortbildungsgruppe in Italien meldete sich eine Therapeutin zu einer Aufstellung. Sie war eine junge, sehr hübsche Frau, die wegen einer seltenen Autoimmunkrankheit an den Rollstuhl gefesselt war.

Ihr Anliegen bezog sich aber nicht auf ihre Krankheit, sondern auf sie und ihren Freund, einen Engländer, der in Italien lebte. Immer, wenn sie mit ihm schlafen wollte, bekam sie eine Entzündung an ihrer Scheide, die das unmöglich machte. Ohne weitere Informationen einzuholen, sagte ich zu der Frau: „Hole jemanden für dich und jemanden für deinen Freund und stelle euch in Beziehung.“ Aber sie stellte die beiden Stellvertreter so weit voneinander auf, mit dem Blick in entgegengesetzte Richtungen, dass sofort klar wurde, das sexuelle Problem hatte nichts mit der Beziehung der beiden zu tun und kann sich nicht im Blick darauf lösen.

Ich bat den Stellvertreter des Freundes, sich wieder hinzusetzen und sagte zu der Therapeutin: „Hole jetzt Stellvertreter für deine Autoimmunkrankheit und für das Scheidensymptom und stelle sie in Beziehung zu deiner Stellvertreterin.“ Für die Autoimmunkrankheit holte sie einen Mann, für das Scheidensymptom eine Frau. Wir überließen die Aufstellung den Bewegungen der Stellvertreter. Da passierte Folgendes: Der Stellvertreter der Autoimmunkrankheit marschierte am Rand des Aufstellungsfeldes entlang wie ein Soldat, im Stehschritt, immer hin und her. Die Stellvertreterin für die Entzündung nahm unabhängig davon die Stellvertreterin der Therapeutin liebevoll in ihre Arme und zog sie dann mit Kraft zu Boden. Wie sie beide am Boden lagen, hat sie sich wie ein kleines Kind in ihren Leib hineingekuschelt.

Ich fragte die Therapeutin, die weinend neben mir in ihrem Rollstuhl saß, ob das für sie Sinn mache, was sie da sehe. Sie schüttelte den Kopf. Als sie sich ein bisschen beruhigt hatte, stellte ich ein paar Informationsfragen zu ihrer Familie. Aber was sie über ihre Eltern und deren Familien wusste, hatte alles keinen Bezug zu dem, was man gesehen hatte, und berührte auch nicht. So unterließ ich das Weiterfragen und beendete die Aufstellung.

Zunächst ging es der Therapeutin gut. Irgendwie schien sie diese Aufstellung trotz des Soges in den Tod, den sie für sich wahrgenommen hatte, zu erleichtern. Doch schon nach einer halben Stunde sah ich sie in der Runde sitzen und bemerkte, dass es ihr nicht mehr gut ging. Den ganzen restlichen Kurs über ging es ihr schlecht. Alle Versuche von meiner Frau und von mir, in Pausengesprächen etwas für sie zu tun, dass es ihr wieder besser ginge, scheiterten. Etwa sechs Wochen später hat die Frau uns über die Dolmetscherin einen Brief geschrieben. Es gehe ihr noch schlechter, sie wolle die Fortbildung abbrechen, es bliebe ihr nur noch, einen Arzt um Psychopharmaka zu bitten. Ich weiß nicht mehr, was wir ihr zurückgeschrieben haben. Aber sie nahm es zum Anlass, ihren schon sehr alten Vater zu besuchen. Von dem hat sie dann Folgendes erfahren:

Er war als junger Soldat im Krieg und dreimal der einzige Überlebende seiner ganzen Gruppe gewesen. Sofort verstand die Frau mit dieser Information etwas von ihrer Autoimmunkrankheit. Denn wie mag es ihrem Vater gegangen sein, wenn er dreimal als Einziger überlebt? Wie kann man die Frage aushalten, wieso die anderen sterben mussten und man selbst lebt? Das ist eine der Grundvorgänge in der Seele, dass das schwer auszuhalten ist. So ein Mann lebt dann sein ganzes späteres Leben mit dem immer wieder zu verdrängenden Satz, eigentlich dürfte ich gar nicht leben. Dieses Grundgefühl übernimmt dann unbewusst die Tochter mit ihrer Autoimmunkrankheit, vielleicht so, als könnte sie damit ihren Vater am Leben halten, oder auch in einer Art blinden Ausgleichs.

Die zweite Information, die ihr Vater erzählte, betraf seine Mutter, die Oma der Therapeutin. Diese lebte während des Krieges allein in der Familienvilla in Neapel. Gegen Ende des Krieges wurde in ihrem Haus ein englischer Offizier einquartiert, und die beiden verliebten sich ineinander. Die Oma wurde schwanger und, hatte der Vater hinzugefügt, niemand wisse, was aus dem Kind geworden sei. Diese Information erklärte der Therapeutin sofort die zweite Szene in ihrer Aufstellung. Die Stellvertreterin des Scheidensymptoms wirkte nun wie das Kind der Oma, das diese in der Klientin (liebevoll!) zu Boden zieht und sich in deren Leib kuschelt.

Der Therapeutin wurde bewusst, dass die Entzündung, die ihr Schlafen mit dem englischen Freund blockierte, in einer Art Wiederholung oder Übertragung verhindern wollte, dass die Oma mit dem englischen Offizier schlafen konnte. Als wäre es möglich, etwas vom Schicksal der Oma, des Offiziers und des Kindes rückgängig zu machen: „Liebe Oma, hättest du nicht mit dem englischen Offizier schlafen können, dann wärest du nicht schwanger geworden und hättest das Kind nicht abtreiben oder umbringen oder weggeben müssen.“

So genau sind manchmal Aufstellungen. Der Therapeutin jedenfalls ging es nur mit diesen Informationen sofort wieder gut. Sie machte die Fortbildung weiter und leitet jetzt selbst Aufstellungen.

Seelisches Geschehen wird zunächst geprägt durch das, was uns und den Personen, mit denen wir über Geburt und Schicksal verbunden sind, unmittelbar widerfährt. Natürlich ist es für das seelische Erleben auch bedeutsam, wie ich und andere mit diesen Widerfahrnissen umgehen. Aber die Wirksamkeit von Aufstellungen beruht gerade darin, dass sie die Ereignisse und die betroffenen Personen gegenüber allen Tabus, Verdrängungen, Verleugnungen und ähnlichen Prozessen wieder in ihr Recht als Geschehnis und Zugehörige einsetzen.

In der Seele wirken zuallererst die körperlichen und sinnlich wahrnehmbaren Ereignisse. Bei einem politischen Mord zum Beispiel wirkt in der Seele zunächst das, was unmittelbar zwischen Opfer und Täter geschieht, und erst dann in einem abgeleiteten Sinne der den Mord nicht selbst ausführende Auftraggeber oder das System und die persönlichen Einstellungen dazu.

Wir brauchen ja nur auf das zu schauen, was wir als Allererstes wissen wollen.

Wir hatten in Deutschland vor Kurzem die Diskussion um die Amnestie des Terroristen Klar. Da gab es eine interessante Aussage des Sohnes des ermordeten Bundesanwalt Buback zu lesen. Er sagte, er verspüre keinen Hass, er möchte auch verzeihen, er möchte aber auch wissen, wem er da verzeihe, wer es genau war, der seinen Vater ermordet habe. Das allgemeine Wissen, dass es einer der Terroristen war, reicht für die Seele nicht aus.

In Südafrika versucht die sogenannte Wahrheitskommission, Versöhnung dadurch herzustellen, dass sie Täter den Nachkommen der Opfer gegenüberstellt. Die Täter erhalten Strafnachlass, wenn sie einfach erzählen, was sie getan haben. Das möchten die Angehörigen wissen. Weniger die Reue der Täter als einfach die Wahrheit hilft ihnen, zu verzeihen. Die protestierenden Mütter der in Argentinien verschleppten Söhne wussten, dass ihre Söhne nicht mehr leben. Sie pochten auf ihr Recht, zu wissen, was mit ihren Söhnen passiert ist. Ob der öffentliche Protest ihrer Seele guttat, sei dahingestellt. Hier geht es mir zunächst nur um dieses Drängen in der Seele zu wissen. Wie schwer war es für so viele Familien nach dem Krieg zu nehmen, dass Väter und Söhne vermisst waren. Die Ungewißheit war für viele schwerer zu ertragen als eine Todesnachricht.

Aufstellungen wirken, indem sie bedeutsame und nicht zur Ruhe gekommene Ereignisse in einer Weise ans Licht bringen, dass sie wirklich angeschaut werden können. Das zu finden, was für einen lösenden Prozess das ausschlaggebende Geschehen ist, macht die Kunst der Aufstellungsarbeit aus. Da reicht es zum Beispiel nicht, auf die Mutter zu schauen, die gestorben ist, als man selbst fünf Jahre alt war, wenn die Mutter schon drei Jahre vor ihrem Tod wegen ihrer ansteckenden Krankheit ihr Kind nicht mehr in den Arm nehmen konnte. Dieses Geschehen hat das Kind der Mutter entfremdet. Und erst diese Äußerung bewegten in einer Aufstellung Klientin und Mutter tief und führten zu ihrer lösenden und heilsamen Umarmung.

Viele Fragen zur Wahrheit in und durch Aufstellungen bleiben allerdings und halten die konkreten Aufstellungsprozesse offen. Was tut zum Beispiel ein Klient, der die Informationen nicht mehr bekommen kann, die für ihn bedeutsam wären? Gibt es Ereignisse, auf deren Wissen wir verzichten müssen? Wie gestalten wir die Informationsprozesse in Aufstellungen? Wieweit können wir Stellvertretern vertrauen? Wie gehen wir mit Verschiebungen der Wahrheit um, die häufig in Aufstellungen zu beobachten sind? Inwieweit müssen alle in einem Beziehungssystem um eine Wahrheit wissen, zum Beispiel, dass da ein Kind einen anderen Vater hat, inwieweit nur der Klient? Wann müssen wir vielleicht aufhören, nach einer Wahrheit zu suchen? Diese und ähnliche Fragen sind gerade deswegen von so großer Tragweite, weil die Wirkung von Familienereignissen in Aufstellungen eine so große Bedeutung hat.

Liebe

Dass eine systemische Wahrheit offenkundig wird, wirkt aber meist nur dort lösend, wo sie mit Liebe verbunden und ohne Urteil gesehen wird. Das Ans-Licht-Bringen der Wahrheit in Aufstellungen geschieht nicht um der Wahrheit alleine willen, sondern damit durch das Wissen die Liebe wieder fließen kann. Oft passieren Dinge in Familien, welche den Fluss der Liebe in den Beziehungen unterbrechen oder gar die Liebe zerstören. Vor allem wenn schreckliche, die Sinne und das Mitgefühl überfordernde Dinge geschehen oder wenn Ereignisse mit großer Enttäuschung, tiefer Scham und schwerer Schuld belastet sind, zieht sich unsere Liebe zurück, weil mit der Liebe alles Schreckliche und Belastende wieder hochkommen würde. Aber es wirkt so, als würde die Seele auf Dauer die Unterbrechung des Liebesflusses nicht aushalten oder dulden und alle entsprechenden Symptome provozieren, damit im Licht der Ereignisse die liebende Verbundenheit aller wiederhergestellt wird. Der Fluss des Lebens und der Fluss der Liebe scheinen miteinander zu korrespondieren.

In Mexiko, in einer Supervisionsgruppe, wollte eine Psychotherapeutin aufstellen. Sie hatte das linke Bein in Gips und sagte: „Jetzt habe ich mir zum dritten Mal innerhalb kurzer Zeit mein linkes Bein verletzt, und ich kann meine Arbeit nicht mehr weitermachen, wenn ich nicht weiß, was da mit mir los ist.“ Ich sagte im Blick auf die Tränen in ihren Augen: „Gut, stell jemanden auf für dich und jemanden für dein linkes Bein.“ Sie holte die Stellvertreterin für sich, wählte auch für das Bein eine Frau und stellte die beiden in einiger Entfernung einander gegenüber. Da bewegte sich die Stellvertreterin des Beines auf ihre Vertreterin zu, und diese lief weg, das Bein lief ihr nach, aber sie lief weg, wie bei einem Fangenspiel. Ich sagte: „Stopp! Hole jemanden für deinen Vater und jemanden für deine Mutter.“ Kaum waren deren Stellvertreter dazugestellt, schaute das Bein auf die Mutter der Therapeutin und lief auf sie zu. Doch auch die lief weg, das Bein hinterher, aber die Mutter ließ es nicht an sich heran. Das gleiche Spiel. Wieder sagte ich: „Stopp!“, und zur Therapeutin: „Hol die Eltern deiner Mutter.“ Sie holte Großvater und Großmutter. Da schaute das Bein auf den Großvater, ging auf ihn zu, und der Großvater machte seine Arme auf und nahm das Bein liebevoll in seine Arme.

Ich fragte die Therapeutin: „Macht das für dich Sinn, was du da siehst?“ Nach einer kurzen Pause schlug sie sich auf ihre Stirn und sagte: „Ja, natürlich, das weiß ich auch alles.“ Der Großvater hatte eine Hazienda bewirtschaftet und war stolzer Besitzer eines Motorrads gewesen. Er war damit viel und sehr schnell herumgefahren, bis er einen Unfall hatte. Dabei verletzte er sich sein linkes Bein sehr schwer, und die Ärzte sagten, wir müssen ihm das Bein abnehmen. Er aber weigerte sich. Sein Bein wollte er nicht hergeben. Das Bein heilte aber nicht, und der Großvater wurde bettlägerig. Zehn Jahre lag er nur im Bett, bis er Krebs in dem Bein bekam und daran starb.

Wie nun die Frau diese Geschichte ihres Großvaters erzählte, drehte sich in der Aufstellung die Stellvertreterin der Großmutter von ihrem Mann weg und ging einige Schritte nach außen, und die Stellvertreterin der Mutter drehte sich auch um und ging einige Schritte in eine andere Richtung. Da wurde deutlich, welche Folgen der Unfall des Großvaters und seine Weigerung, sich das Bein abnehmen zu lassen, in den Beziehungen der Familie hatte. Die Großmutter war ihrem Mann vermutlich böse geworden. Zuerst hat er sich durch die Raserei mit dem Motorrad gefährdet und dann durch die Verweigerung der Amputation auch noch sie gezwungen, die Arbeit auf der Hazienda alleine zu machen und ihn zu pflegen. In ihrer Not und Ohnmacht ist ihre Liebe erloschen. Die Mutter der Therapeutin war noch ein kleines Kind, als der Unfall geschehen war. Sie hatte ihren Papa geliebt, aber nun konnte sie nicht mehr mit ihm spielen, sah sein Leiden und das Leiden ihrer Mutter und auch sie schnitt sich von ihrer Liebe ab, weil sie das alles nicht mit ansehen konnte.

Aber es ist, als würde die Familienseele solche Zwangsläufigkeiten des Erlebens, die Personen in einer Familie voneinander trennen, nicht berücksichtigen, nicht in der Tiefe und nicht auf Dauer. Sie scheint über Raum und Zeit hinausgreifend über eine Art Wiederholungszwang auf ein spannungsfreies, liebendes Miteinander zu bestehen. Nachgeborene werden dann ohne eigenes Wollen und Wissen über ein Ereignis oder ein Symptom darauf hingewiesen, den aus der Liebe Ausgeklammerten angesichts seines Traumas in die Erinnerung und Zuneigung der Familie zurückzuholen.

Manchmal reicht alleine das Auftauchen des auslösenden Traumas in der Familie, dass sich etwas löst und Frieden in der Seele einkehrt. Häufig jedoch ist es für Klienten sehr hilfreich, in der Aufstellung über Bewegungen oder Worte der Stellvertreter zu erleben, wie die Liebe dort wieder in Fluss kommt, wo sie unterbrochen wurde.

Eine junge Frau erzählte in einer Gruppe, dass sie erst beim Sammeln der für ihre Hochzeit nötigen Dokumente erfahren hatte, dass die Mutter, bei der sie aufgewachsen war, ihre Tante war, die Schwester ihrer leiblichen Mutter. Die Mutter war bei ihrer Geburt gestorben, und der Großvater heiratete daraufhin deren Schwester. Und obwohl natürlich die meisten in der Familie das wussten, hat nie jemand dem Kind die Wahrheit erzählt.

Aber umso böser reagierte die junge Frau, lud niemand aus ihrer Familie zu ihrer Hochzeit ein und brach den Kontakt ab. In der Aufstellung konnte sie mit großem Schmerz, aber auch inniger Liebe in den Arm ihrer leiblichen Mutter gehen, sie nehmen und sie wieder loslassen. Erfüllt von der Liebe zu ihrer leiblichen Mutter hat sie nach der Aufstellung den Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie wieder aufgenommen.

Die Erlebnisse einer über Schmerz, Schuld und Scham hinausgehenden Liebe gehören zu den bewegendsten Momenten in Aufstellungen. Was immer in Beziehungen geschieht, die Seele scheint unermüdlich darauf hinzu-

beiten, dass alle, die aus der Verbundenheit verdrängt und abgespalten wurden, sich einander wieder zuwenden. Dass das gerade auch für Opfer und Täter in den verschiedensten existenziellen Bezügen gilt, gehört zum Eindrücklichsten und Fruchtbarsten in der Aufstellungsarbeit. Keine Psychotherapie und Beratung kommt an der zentralen Bedeutung der Liebe in unserem Leben vorbei, vor allem dort, wo sie uns besonders schwer annehmbar erscheint.

Auch zum Fluss der Liebe in Aufstellungen und im Leben müssen wir immer neu wichtige Fragen stellen. Inwieweit darf beispielsweise ein Aufstellungsleiter zugunsten der Liebe intervenieren? Müssen wir uns nicht manchmal zugestehen, dass wir sogar Mutter oder Vater nicht mehr lieben können? Kann der Verzicht auf Liebe womöglich auch zu einer Notwendigkeit für das Überleben und die geistige Gesundheit werden? Braucht es über die emotionale Liebe hinaus eine geistige Liebe, und was kann jede von ihnen leisten? Können wir in der Seele liebende und versöhnende Prozesse bei Personen ermöglichen, die längst gestorben sind?

Dieser lösende Fluss der Liebe zwischen Toten und Lebenden und auch den Toten selbst ist zwar in Aufstellungen immer wieder überzeugend zu erfahren. Für unser Denken ist er aber eine Provokation.

Kraft

Neben der Suche nach der Verstrickung in das Schicksal anderer und der Frage, wie die Liebe angesichts der traumatischen Ereignisse in Beziehungssystemen wieder fließen kann, spielt das Wiedererlangen von Kraft in lösenden und heilenden Prozessen eine besondere Rolle. Antriebslosigkeit, Resignation, Ausgebranntsein, Depression, Freud- und Lustlosigkeit, Sucht und der Wunsch zu sterben erfordern einen seelischen und körperlichen Prozess, der wiederbelebt, Freude und Zuversicht schenkt und unseren Willen und Körper neu mit Energie auflädt.

Das Familienstellen kennt viele Möglichkeiten, Klienten zu helfen, wieder an ihre körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte anknüpfen zu können.

Häufig setzt schon das Wissen um die blind wirkenden schicksalhaften Kräfte und die befreiende Wirkung der verstehenden Liebe die Lebendigkeit und Vitalität wieder frei. Aufstellungen vermitteln aber auch Erlebnisse, die unmittelbar Kräftigung bewirken.

Sie werden vor allem durch Gesten und Rituale hervorgehoben, also seelisch-geistige Prozesse, die körperlich verankert werden und die letztlich dazu dienen, den Fluss des Lebens in sich kraftvoll zu fühlen. Der Geist ist in der Seele ja lebendig verkörpert.

Manchmal geht es um kleine körperliche Prozesse im Verlauf von Aufstellungen: „Schau dem Vater in die Augen. Du bist jetzt erwachsen, schau ihn an, bleibe im Blickkontakt, richte dich auf“ zum Beispiel. Der Aufstellungsleiter

wird darauf achten, ob dieser Prozess in einer Weise durchgehalten wird, dass er wirklich stärkt und herausführt aus alten Erlebnissen und Ängsten oder auch Vorwürfen. Der Atem spielt natürlich eine große Rolle. Um dem Vater, der mich als Kind sehr geschlagen hat, in die Augen schauen zu können, brauche ich eine entsprechend tiefe Atemregulation, die den Blick kraftvoll trägt.

Das Gehen in die Arme von Mutter und Vater ist eines der häufigsten, einfachsten und wirksamsten Möglichkeiten, wieder zu Kräften zu kommen, vor allem dann, wenn sich dadurch das Nehmen der Eltern und des Lebens wieder körperlich spürbar vollzieht. Häufig braucht es vorher einen Prozess, der in der Aufstellung den Eltern über die Stellvertreter etwas gibt, was sie offen, liebevoll und kraftvoll genug werden lässt, damit sie ihr Kind auch wirklich halten können. Es braucht die Achtsamkeit des Therapeuten, dass der Klient wirklich nimmt und nicht seinerseits die Eltern tröstet oder hält. Es verlangt die genaue Führung, dass die Tränen, die dabei vielleicht fließen, wirklich „echt“ sind und Kraft geben, dass auch hier der Atem den engen Körperkontakt auf eine Weise unterstützt, dass nicht alte Schwächegefühle, Rückfälle in altes Leiden und Abwehrmechanismen das tiefe Gefühl des Ankommens bei den Eltern und des Flusses von Leben und Liebe verhindern. Das gelöste und liebevolle Schauen in die Augen der Eltern wird die lösende Kraft offensichtlich machen.

Jeder Aufsteller wird hier sein „Repertoire“ an körperlichen Interventionen, oft aus Erfahrungen mit anderen therapeutischen Methoden, einsetzen. Diese belebenden und kräftigenden Elemente tun auch den Stellvertretern, den anderen Gruppenmitgliedern und dem Therapeuten selbst gut, so dass diese mit ihrem Empfinden einen guten Resonanzboden für die Kraft bilden. Das gilt auch für Verneigungen, wenn sie gemäß und auf das Größere hinter den Eltern gerichtet sind und wenn sie im Aufrichten mit Kraft erfüllen. Ein Ritual sind Verneigungen in Aufstellungen deshalb, weil sie nicht das Sichbeugen vor den Eltern symbolisieren, sondern das Sichneigen vor den hinter ihnen wirkenden größeren Kräften.

Einen großen Stellenwert hat in Aufstellungen das Ritual der Ahnenreihe bekommen. Die Ahnen hinter sich und auch hinter den Eltern zu wissen und das auch körperlich über eine aufgestellte Ahnenreihe zu spüren gehört für mich zu den wirksamsten Erfahrungen, die Klienten aus Aufstellungen für ihre Kraft mitnehmen können. Erst kürzlich erzählte mir ein Mann, der vor vielen Jahren eine Gruppe bei mir besucht hatte, dass er immer noch und immer wieder von dem Erlebnis zehre, wie ich damals am Ende einer Aufstellung seiner Gegenwartsfamilie seinen Vater und Großvater hinter ihn gestellt habe. Das habe ihm eine völlig neue Position und Haltung gegenüber seiner Frau und seiner Tochter gegeben, und seitdem weiche er in Beziehungen nicht mehr aus und erlebe sie in keiner Weise mehr als anstrengend.

Natürlich „gelingt“ eine Ahnenreihe nicht automatisch. Wenn zwischen Ahnen, die da im Rücken stehen, irgendwo der Fluss des Lebens und der Liebe unterbrochen ist,

braucht es meist erst dort einen lösenden, von Wissen und Liebe getragenen Prozess, bevor die Ahnenreihe wirklich Kraft geben kann.

In meinen Gruppen erzähle ich immer wieder die Geschichte, die ein Freund während eines Kurses in den USA erlebte. Er hatte hinter einen sehr depressiven Indianer sieben Paare für dessen Ahnen gestellt, sodass dieser sich nach einer kleinen Weile aufrichten konnte und sagte: „Das gibt Kraft.“ Dann bat der indianische Mann den Therapeuten, vor ihn sieben Personen aufzustellen für die sieben Generationen nach ihm. So stand er dann in der Mitte dieser nach vorne schauenden Reihe und strahlte. Für mich ist das ein wunderschönes Bild für den Fluss des Lebens durch die Generationen.

Auch andere Rituale können der Kraft dienen, das Gehen zu Gräbern zum Beispiel oder das Aufstellen von Bildern oder die Arbeit mit Symbolen. Rituale haben sich vermutlich entwickelt, weil sie unsichtbare Prozesse auf wiederholbare und sinnlich erfahrbare Weise in einem sozialen Kontext gestalten können. In ihnen nehmen wir Kontakt auf zu den Kräften, die uns umfassen. Auch Trancen, die Arbeit mit inneren Bildern, das Hervorholen und Stärken von Ressourcen wirken segensreich und fördern die Kraft, die wir im Leben brauchen.

Für die praktische Aufstellungsarbeit ergibt sich dabei eine wichtige Grundfrage: Reicht es aus, einem Klienten über seine Aufstellung ein Mittel zu eröffnen, durch das Hindernisse für seine Lebenskraft wegfallen können? Oder braucht er zusätzliche Hilfen, um seine Kraftressourcen wieder wirksam werden zu lassen? Sollte man die Arbeit mit Aufstellungen nicht einfach ganz an den seelischen Ressourcen und positiven Kräften unseres Geistes ausrichten? Es gibt eine starke Tendenz in der Aufstellungsarbeit, sich ganz auf diese positiven Kräfte zu verlassen, ohne auf die bindenden und unheilvoll aus der persönlichen und familiären Vergangenheit wirkenden Kräfte einzugehen. Ich gehe davon aus, dass die Wirksamkeit der Aufstellungsarbeit darin liegt, dass sie das Leidvolle und unheilvoll Wirkende mit einer positiven, im weitesten Sinne spirituellen Ausrichtung verbindet. Dort, wo die Zukunft durch das Vergangene verstellt ist, braucht es einen Prozess, der dieses Vergangene in einer Weise befriedet und zu Ende kommen lässt, dass es wieder hinter uns wandern kann und unser Blick nach vorne wieder frei wird. Aber gerade dieser Blick auf das Bindende und Lösende zeichnet die befreiende Wirkung der Aufstellungsarbeit in ihrer Entwicklungsgeschichte aus.

Ordnung

Therapie heißt Heilen durch Ordnen. Sie bezieht sich in der Ursprungsbedeutung des Wortes auf den Dienst an den Göttern. In der ursprünglichen Vorstellung steckt das Erleben, dass Menschen Unheil trifft, wenn sie aus der von den Göttern vorgegebenen Ordnung gefallen sind. Heilung

könne dann nur geschehen, wenn wir uns wieder unter die göttliche Ordnung begeben. Wir sehen das heute eher profan. Doch die Grundvorstellung bleibt: Etwas in unserem Leben, unserem Körper, unseren Beziehungen, unserem Verhalten, unserem Fühlen, unserem Denken ist nicht mehr in Ordnung, dient nicht mehr der Bewältigung unserer Realität und dem nötigen Maß an Gelingen unseres Lebens. Aufstellungen wirken, indem sie uns helfen, in uns selbst und in unseren Beziehungen wieder in Ordnung zu kommen. Der Ordnungsaspekt spielt inzwischen in der Aufstellungsarbeit methodisch bei vielen Aufstellern keine so große Rolle mehr. Eher selten werden Familiensysteme am Ende einer Aufstellung noch entsprechend der sogenannten Ursprungsordnung positioniert. Auch in unseren Vorannahmen und unserer Ausrichtung treten Ordnungsgesichtspunkte hinter dem Aufdecken der Verstrickung oder den „großen“ Themen, wie den von Leben und Tod, Täter und Opfer, Versöhnung und universeller geistiger Liebe, eher zurück.

Nach wie vor arbeiten wir aber mit Ordnungsvorstellungen, auch wenn wir sie vielleicht nicht mehr so benennen. „Anerkennen, was ist“ meint ja vielleicht die tiefste seelische Ordnung überhaupt. Jede Suche nach Klarheit ist immer eine Suche nach Ordnung. Das Wort „Ordnung“ ist häufig belastet durch Vorstellungen einer fordernden, bestrafenden und einengenden Moral, die Kreativität und freie Entwicklung verhindert, oder durch eine erkenntnistheoretische Skepsis. Wir unterstellen zwar dem Denken und der Wissenschaft, dass sie immer nach Ordnungen suchen. Aber gibt es Vorgeordnetes in unserer Seele und in unseren Beziehungen, das sich unserer Willkür entzieht und unserem Gutdünken und unserer Liebe vorgegeben ist? Eine ganze Weile haben viele Aufsteller in Anlehnung an Bert Hellinger die in der Seele wirkenden Kräfte und das Gewissen als ihren Ausdruck unter drei Begriffe gefasst: Zugehörigkeit, Ausgleich und Ordnung. Soweit ich das mitbekomme, beziehen sich immer noch viele Fortbildungen auf dieses „Dreigespann“ der Seele und des Gewissens. Ich denke, zu Recht und mit guter Wirkung, sowohl im diagnostischen und therapeutischen Vorgehen als auch in der theoretischen Orientierung.

Welche Grundthemen gehören zum Bereich der Ordnung in Seele und Beziehungen?

Ich beschränke mich darauf, sie hier nur zu benennen, denn ich denke, sie sind den meisten Aufstellern geläufig. Da ist zum Ersten die Frage, wo ist mein Platz in meinen Beziehungssystemen? Wenn wir von einer vorgegebenen Ursprungs- und Zukunftsordnung ausgehen (vielleicht durch die Evolution als archaische Muster in uns eingeschrieben), kann ein Klient über eine Aufstellung seinen Platz in dem jeweiligen, existenziell bedeutsamen Beziehungssystem finden und auf klärende und lösende Weise erleben. Obwohl diese Grundordnungen, die den Platz in Beziehungssystemen regeln, sehr einfach sind, erlauben sie doch eine Vielfalt an Aufstellungsbildern, in denen sie sich ausdrücken können.

Bedeutsame Fragen fordern dabei die therapeutische Einsicht des Aufstellungsleiters immer wieder aufs Neue heraus. Wo ist beispielsweise der Platz eines abgetriebenen Kindes? Gebührt ihm bereits ein Platz in der Geschwisterreihe, oder verbleibt es im Herzen der Eltern? Wie gehe ich damit um, wenn der Stellvertreter eines ältesten Kindes sich auf diesem Platz nicht gut und erleichtert fühlt, sondern auf den Platz des nachfolgenden Geschwisters strebt? Wo ist der Platz in komplexen Familiensystemen, die sich nach Kriterien von Ursprungs- und Zukunftsordnung vielleicht nicht mehr ordnen lassen? Wie geht ein Vater, der seine Firma an einen seiner Söhne weitergibt, damit um, dass der älteste Sohn ihm nicht geeignet erscheint, der jüngere aber schon? Weitere Grundthemen zur Ordnung ergeben sich im Blick auf das Geben und Nehmen in Beziehungen, auf die Verlässlichkeit der Beziehung Mann–Frau und Eltern–Kinder bis hin zur Anerkennung der Kräfte, die in größeren Zusammenhängen zwingend auf uns wirken. Wie gehen Familien beispielsweise damit um, wenn das Gewissen, das auf den beruflichen oder staatlichen Kontext schaut, mit dem Familiengewissen in schweren Konflikt kommt? Denn was wir ethisch für sehr wertvoll halten, dass sich jemand zum Beispiel für Verfolgte aktiv einsetzt, kann zu schwer annehmbaren Folgen für die Familie führen. Letztlich bieten Aufstellungen einfach eine ausgezeichnete Möglichkeit, Antworten auf die Frage zu finden: Was wirkt sich in Beziehungen auf welche Weise aus, und wie kann ein Klient im Blick auf lösende und heilsame Ordnungen damit schöpferisch umgehen? Ordnungen sind vielfältig, aber nicht beliebig. Dass es hier Möglichkeiten von ziemlich sicheren und in Aufstellungen und im Erleben überprüfbaren Orientierungen gibt, hat viel zum Erfolg der Aufstellungsarbeit beigetragen.

Spannende Fragen halten dabei Theorie und Praxis der Aufstellungsarbeit offen: Wie verändern sich Ordnungen, auch wenn sie evolutionär sinnvoll waren, entsprechend unserer modernen Umwelt? Wie können wir unterscheiden zwischen kulturell bedingten oder persönlich konstruierten Ordnungen und den uns vorgegebenen Strukturen der Wirklichkeit? Wirkt Aufstellungsarbeit jenseits jeder Moral, oder ist auch sie an eine Ethik gebunden? Wenn wir nicht nur anerkennen müssen, was ist, sondern auch, was sein kann, kommt dann mit dieser Offenheit für das Künftige nicht auch das Sollen wieder zur Geltung? Dürfen wir aus Aufstellungserfahrungen Richtlinien für gesellschaftliche Fragen, zum Beispiel in Bereichen wie Vaterschaftstest, Samenspende oder Forschung an embryonalen Zellen, ableiten?

Geist

Aufstellungen wirken über den Geist. Was kann das heißen? Ich möchte es in einer auf wenige Aspekte beschränkten, äußerst verkürzten und vereinfachten Gegenüberstellung verdeutlichen:

Seele bedeutet Bindung. Geist bedeutet Lösung. Seele bezieht sich auf Fakten, der Geist auf Möglichkeit. Seele ist geprägt von Notwendigkeit und Kausalität, Geist von Freiheit und Kreativität (vielleicht auch Zufall).

Die Seele bindet alles zusammen, was zueinander gehört und was existenziell bedeutsam geschieht. Sie ist dabei unbittlich. In ihr ist der Geist in den Körper eingebunden. In ihr regieren Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit. Sie ist am Überleben von und in Gruppen orientiert und tut über Raum und Zeit hinweg alles, was den Zusammenhalt der Gruppe im Dienst am Überleben in einer sich ständig wandelnden Umwelt fördert und sichert. In ihrem Bemühen um Zusammenhalt, Ausgleich und Ordnung scheint die Seele keine Zeit zu kennen. In Aufstellungen können wir erleben, wie der Versuch der Seele, zusammenzuhalten, gefährdende Spannungen in Gruppen aufzulösen und dem Leben dienende Ordnungen durchzusetzen, über unser Erleben von Raum und Zeit weit hinausgeht.

Damit die Seele ihr Ziel auf lösende Weise erreichen, vergangenes Schicksal beenden und das Bewährte auf Zukunft hin öffnen kann, braucht sie den Geist. Geist können wir die Prozesse nennen, die aus seelischer Verbundenheit lösen. Wir kennen alle den einfachen Prozess in Aufstellungen, wenn wir zum Beispiel eine Tochter zu ihrer Mutter sagen lassen: „Liebe Mama, ich bin dein Kind, und du verlierst mich nie. Du hattest ein schweres Leben, du warst krank und bist zu früh gestorben. Ich habe auch ein schweres Leben. Ich bin auch krank. Jetzt sehe ich darin meine innige Verbundenheit mit dir. Bitte, Mama, sei freundlich, wenn ich jetzt vorbei sein lassen kann, was zu dir gehört, wenn ich gesunde, wenn mein Leben leichter wird. Ich bleibe dir mit meiner Liebe verbunden, auch und gerade dann, wenn ich mich aus deinem Schicksal zurückziehen darf.“ Indem Aufstellungen in vielfältiger Weise über lösende Bilder, Worte, Einsichten und Gefühle im Klienten Prozesse initiieren, die ihm helfen, Klarheit und Erleichterung zu gewinnen, tragfähige Wege für die Liebe und das Handeln zu finden, das Leben zu bejahen und heilsame Kräfte frei werden zu lassen, geben sie dem Geist Raum, die Seele entsprechend zu führen. Auch Sätze wie: „Anerkennen, was ist“, oder: „Die Sonne scheint über Gute und Böse“ drücken das Bindende der Seele aus, wenn es geistig in einen größeren Kontext gestellt und damit lösend verwandelt wird.

Die Wirklichkeit ist gekennzeichnet durch die sichtbaren Fakten und die unsichtbaren Möglichkeiten, die wiederum zu Fakten werden, die wiederum neue Möglichkeiten enthalten – in einem ununterbrochenen Wechselspiel. Der Grund, warum wir Aufstellungen anbieten, ist ja, dass ein Klient in seinem Haften im Problem und seiner scheinbaren Ausweglosigkeit zu neuen Schritten kommen kann, die er vorher für nicht möglich gehalten und allenfalls erhofft hatte. Die neuen Fakten, die er so schafft, enthalten dann wieder einen neuen Möglichkeitsraum. Ich finde es immer wieder beeindruckend zu erleben, wie in Aufstellungen

nicht nur der Zugriff des Schicksals offensichtlich wird, sondern darüber hinaus eine Bewegung der Seele, die einsichtig und liebend neue Möglichkeiten eröffnet.

In Brasilien hat kürzlich eine Frau aufgestellt, die sagte: „Ich habe meine Lebensfreude verloren.“ Ihre Urgroßmutter war Indianerin und als junges Mädchen von einem Besitzer einer Hazienda aus ihrem Stamm geraubt und mit einem schwarzen Sklaven verheiratet worden. Es war äußerst berührend, wie nach einem für alle Stellvertreter äußerst schmerzhaften Prozess die Urgroßmutter die zu ihrem Stamm gewanderte „Lebensfreude“ langsam zu den nachfolgenden Generationen zurückholte und wie die Klientin zunehmend aufstrahlte und sich verwandelte.

Wenn wir Seele und Geist auf obige Weise beschreiben, macht es Sinn, von einer Geistseele zu sprechen. Die Seele ist dann das Umfassende und der Geist ein Vermögen der Seele. Es ist dann so, als müsste das Geistige dem Seelischen dienen, indem es das Verbundene und Gebundene immer wieder in einen neuen Möglichkeitsraum führt.

Ich möchte aber noch auf ein Verständnis von Geist eingehen, das darüber hinausgeht und von dem, wenn ich es richtig sehe, Bert Hellinger im „Gehen mit dem Geist“ zu sprechen versucht.

In der Geschichte von Mystik, Spiritualität und Philosophie wird in vielen Variationen, aber mit einer klaren einheitlichen Grundtendenz immer auch in einer anderen Weise vom Geist gesprochen. Obwohl er ein Vermögen in der Seele bleibt, wird er doch als ihr Grundgelegtes erfahren und gedacht, als das dem Kosmos als Ganzem und in seiner Vielfalt zugrundeliegende und Tragende und schöpferisch Gestaltende. Dieser Geist bleibt unberührt von aller Materie, von allen Bindungen, auch von allen Fakten und seelischen Vermischungen. Biblisch könnte man vielleicht sagen: Er ist in der Welt, aber nicht von der Welt. Er „reinhigt“ und klärt unsere seelischen Prozesse, er „erleuchtet“ und lässt alles Seelische in einer unbegrenzten und absolut zugewandten, liebenden Einheit aufgehen. Meister Eckhart spricht von einer Kraft in der Seele, „die nicht Zeit noch Fleisch berührt, sie fließt aus dem Geist und bleibt im Geist und ist ganz und gar geistlich“ (Meister Eckhart, Vom Wunder der Seele – Eine Auswahl aus den Traktaten und Predigten. Reclam 7319).

Ist es der so verstandene Geist, der in Aufstellungen wirkt? Werden so Aufstellungen zu einem Erfahrungsbereich innerhalb einer natürlichen Mystik? Zumindest scheint die Aufstellungsarbeit hier eine Grenze zu berühren, die an mystische, spirituelle, vielleicht religiöse Bereiche rührt. Viele Aufsteller berichten, in ganz unterschiedlicher Sprache und Begrifflichkeit, wie Klienten, Therapeuten, Stellvertreter, Gruppen von einer seelischen Bewegung erfasst werden, in denen solch ein Geist erfahren wird. Da berichtet zum Beispiel ein Mann von seinem Großvater, der einen schwarzen Jungen erschossen hatte, der nach dem Diebstahl von Äpfeln sich nicht mehr rechtzeitig am Zaun hochziehen und in Sicherheit bringen konnte. Der

Sohn dieses Mannes hat unter anderem das Symptom entwickelt, dass er trotz normal entwickelter Muskulatur sich nicht an seinen Armen hochziehen kann. In der Aufstellung wirkten alle vor dem Geschehen zwischen Großvater und diesem schwarzen Jungen wie erstarrt. Nur der Vater des Klienten löste sich, trat zu dem am Boden liegenden Stellvertreter des erschossenen Kindes, schaute es an, war aber unfähig, irgendetwas zu tun. Erst als er in seine Familie zurückgestellt wurde, kam langsam in den zunächst abgewandten Großvater eine Bewegung, die ihn in einem sehr berührenden Prozess zu dem von ihm erschossenen Jungen führte bis hin zu einer innigen Umarmung der beiden und einem tiefen Aufatmen der ganzen Familie. Was geschieht hier? Was wirkt hier? Welche Bewegung wird hier frei, wenn die bindenden Kräfte der „Einmischung“ der unschuldigen Nachfolgenden zurücktreten, um Raum für den Versöhnungsprozess zwischen „Täter“ und „Opfer“, beide längst tot, zu geben? Und niemand weiß vorher, ob dieser bei den Lebenden zu beobachtende lösende Prozess in Gang kommt und gelingt. Von Psychotherapie oder Lebenshilfe im üblichen Verständnis ist das sicher weit entfernt.

Können wir also davon sprechen, dass in Aufstellungen, die dem Geist Raum geben, sich in den Bewegungen der Stellvertreter seine schöpferische, alles tragende, bewegend, führende Kraft zeigt? Dass dieser Geist, wenn wir mit ihm in Einklang kommen, uns von jeder Gewissensbindung löst und zu einer allen und allem zugewandten Liebe führt? Denn das wäre dieser Geist: absolut zugewandte Einheit, jenseits von Vielheit, Unterscheidung, Spaltung, Kampf, Gesetzmäßigkeit, Wissen und zugleich in dem allem gegenwärtig.

Wie nah oder fern auch immer uns ein solches Verständnis und solch ein Sprechen in der Aufstellungsarbeit liegt, es wird darin eines ihrer grundlegenden Wirkprinzipien angenommen: Was in der Aufstellung wirkt, kommt wie von außen und kann nicht auf Inneres, Bewusstsein, persönliche Information, individuelles Gefühl und Verhalten zurückgeführt werden. In Aufstellungen zeigen sich Kräfte, die sich jeder Subjektivierung und Objektivierung entziehen. Das „wissende Feld“ ist nicht in uns, sondern in und um uns. Was sich in Aufstellungen gestaltet, ist uns vorgegeben, auch wenn es mit unseren Beobachtungen, Beschreibungen, Konstruktionen und methodischen Vorgehensweisen verwoben bleibt.

Aber entfernen wir uns hier letztlich nicht von Psychotherapie und Beratung? Genügt es nicht, die berührenden, versöhnenden und heilsamen Prozesse in Aufstellungen mit „Bewegungen der Seele“ zu beschreiben? Braucht es zusätzlich zu den in der Seele wirkenden geistigen Prozessen einen „Rückgriff“ auf diesen umfassenden, eigentlich nicht zu benennenden Geist?

Können wir diesen tragenden und führenden geistigen Grund überhaupt jenseits der Seele und damit auch jenseits aller begreifenden und unterscheidenden Prozesse wahrnehmen? Hat sich dieser Geist, wenn wir ihn als Aus-

gangspunkt nehmen, nicht immer schon an Materie und Seele und damit an Vielheit und Komplexität, Subjektivität und Objektivität gebunden? Wie wäre das denn zu verstehen: „in der Welt, aber nicht von der Welt“?

Müssen wir nicht bedeutsame Grenzen beachten, wenn wir die Aufstellungsarbeit im Rahmen von Psychotherapie und Beratung begreifen wollen und nicht als Religion oder Spiritualität?

Kommunizieren wir in Aufstellungen mit übermenschlichen Mächten und begeben wir uns damit in das Reich der Religionen? Müssen wir uns für die Wirksamkeit von Aufstellungen auf spirituelle Reinigungs-, Einheits- und Erleuchtungserfahrungen einlassen? Wie können wir uns in der Aufstellungsarbeit der lösenden spirituellen Dimension öffnen, ohne die Phänomenologie menschlicher Grunderfahrungen zu verlassen?

Denn dass wir in Aufstellungen immer wieder neu und „endlos“ mit grundlegenden menschlichen Fragen und Antworten in Berührung kommen und dabei auf unmittelbare Erfahrungen von einzelnen Personen und Gruppen bezogen bleiben, das macht ihre Aktualität und auch künftige Faszination aus.



Jakob Robert Schneider, geboren 1943, Gymnasiallehrer, Referent in der kirchlichen Jugend- und Studentenarbeit, Honorarmitarbeiter an einer kirchlichen Eheberatungsstelle. Aus- und Fortbildungen in Ehe- und Familientherapie, NLP, Hypnotherapie und systemischer Therapie (vor allem bei Bert Hellinger). Seit 1985 psychologische Beratung und Gruppentherapie in eigener Praxis, Supervision in verschiedenen Kliniken und sozialen Einrichtungen, Fortbildung und Supervision für Familienstellen. Schwerpunkt der

Arbeit: die Seminare „Leben in Beziehungen“ mit Familienstellen für Lösungen in Ehe-, Familien- und Lebensfragen. Weltweite Weiterbildungen in Familienstellen. Mitarbeit in der „Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen DGfS-IAG“ und bei der Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“. Autor von „Das Familienstellen – Grundlagen und Vorgehensweisen“ und zusammen mit Frau Dr. Brigitte Groß von „Ach wie gut, dass ich es weiß – Märchen und andere Geschichten in der systemisch-phänomenologischen Therapie“.

www.j-r-schneider.de